

lich, wie nahezu bruchlos und ohne Rechtfertigung führende Wissenschaftler ihre Forschungen zu einzelnen Themenfeldern nach dem Ersten wie nach dem Zweiten Weltkrieg fortführen konnten. Einschnitte in der Geschichte des Instituts, so die Herausgeber, bildeten eher die „forschungsimmanenten Entwicklungen und Paradigmenwechsel“ (S. 17) als die politischen Zäsuren.

Münster

Matthias Frese

Christian F. *Seidler*, Das ältere Protokollbuch der Sprockhöveler Markengenossenschaft. Die Höltings-Protokolle von 1634 bis 1664 – vollständige Quellenedition (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e. V., Bd. 10). Selbstverlag des Heimat- und Geschichtsvereins, Sprockhövel 2014. 216 S., 1 Karte, geb., € 14,50.

Marken und Markengenossenschaften haben die westfälische Landesgeschichte schon seit langem beschäftigt. Justus Möser machte den Anfang. Die Beschäftigung erreichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt, als Karl Rübels Forschungen erschienen, gefolgt von Heinrich Schottes Dissertation von 1908 als erster und bisher einziger gesamtwestfälischer Zusammenfassung.<sup>6</sup> Viele Arbeiten entstanden seither zu lokalen Marken, ohne zu Grundsatzdiskussionen Anlass zu geben. Erst Stefan Brakensieks Dissertation über die Markenteilungen von 1991 gab neue Impulse, zumal die Allmende (= Mark) als weltweites Thema der Ökonomie neu entdeckt wurde. Elinor Ostrom erhielt dafür 2009 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. 2004 fasste eine Cloppenburg Ausstellung überblickshaft die Verhältnisse in Nordwestdeutschland zusammen.<sup>7</sup> Der Bearbeiter der hier anzuzeigenden Schrift darf also auf einiges Interesse hoffen. Er war zunächst inspiriert durch die Familienforschung und wollte die Quelle weiteren Lesern öffnen.

Kern der Publikation ist eine Edition der Protokolle der Niedersprockhöveler Markengenossenschaft zwischen 1634 und 1664. Die Protokolle sind erhalten als Abschrift des Hagener Forstbeamten Wissel aus dem Jahr 1749. Die Edition spiegelt links den Text, der im Stadtarchiv Sprockhövel aufbewahrt wird, und rechts die Abschrift, die sich minutiös an die Vorlage hält, Groß- und Kleinschreibung nicht normalisiert, also auch v/u entgegen der heutigen Verwendung nicht konsonantisch bzw. vokalisch wiedergibt. Ob dies sinnvoll ist, darf bezweifelt werden. Der im Original wenig strukturierte Text wird durch ein Register erschlossen, das Markengenossen einzelne Fluren und Grundstücke zuweist. Besonders hilfreich ist die beigelegte Karte von Sprockhövel heute, die die in der Quelle vorkommenden Markengenossen und Fluren aufnimmt. Die Lage der meisten Höfe und Kotten war zu rekonstruieren. Dabei wird nach Markenerben, Erbkotten und Markenkotten unterschieden. Hinter diesen Begriffen verbirgt sich

Heinrich Schotte, Studien zur Entstehung der westfälischen Mark und Markgenossenschaft, Münster 1908.  
Vgl. Stefan Brakensiek, Agrarreformen und ländliche Gesellschaften. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1750-1850, Paderborn 1991; Elinor Ostrom, Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt, Tübingen 1999; Uwe Meiners/Werner Rösener (Hg.), Allmenden und Marken vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Cloppenburg 2004.

im Kern die Siedlungsgeschichte Sprockhövels. Die Markenerben waren die ältesten Siedler rund um die Kirche, während die Kötter auf Markengrund angesiedelt wurden. Im mittleren Teil der Einführung wird dies mit guten Gründen abgehandelt, während im ersten Teil Marken (als ältere Erscheinung) und Markengenossenschaften (entstanden im 12./13. Jahrhundert) allgemein vorgestellt werden.

Zur weiteren inhaltlichen Auswertung der edierten Protokolle kann die Einführung des Bearbeiters bestenfalls ein erster Einstieg sein. Seiner These, die Mark sei vor allem von den Erben individuell genutzt worden und habe ihre Bedeutung für Viehmast und Holznutzung weitgehend verloren (S. 37 f.), fehlt eine Begründung. Als Regelfälle der Nutzung müssen sie in einem Protokollbuch, das Streitfälle festhielt, gar nicht erwähnt worden sein. Dass zur Mitte des 17. Jahrhunderts in der Nachbarschaft der Steinkohlenbergbau umging, der Holz zum Grubenausbau brauchte, muss zusätzlich in Betracht gezogen werden. Auch die Vermutung, die Protokolle seien angelegt worden, um der „Anarchie“ im Dreißigjährigen Krieg (S. 48) gegenzusteuern, ist reine Spekulation. Einleuchtender erscheint die selbst im Text erwähnte Beobachtung von 1634, „auß den Kerbstöckeren [sei] keine Richtigkeit zu finden“ (S. 63) – was nichts anderes bedeutet als den Übergang zur Schriftform anstelle eines fehlerhaften und archaischen Beweismittels. So sehr die Leistung des Bearbeiters insgesamt Respekt abverlangt, so hätte man sich bei der Auswertung mehr Expertise gewünscht. Dann wäre wohl auch aufgefallen, dass das Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486 bereits zweimal ediert wurde (S. 12) und dass Karl Rübel die Beschreibung der Marken im Amt Hattingen aus dem 15. Jahrhundert nicht in seiner Dortmunder Stadtgeschichte von 1917, sondern in den Dortmunder Beiträgen 1902 veröffentlichte (S. 27). Gerade die wenig überzeugenden Passagen der Einführung lenken den Blick auf die Markengenossenschaften und die Marken in Westfalen als ein lohnendes und noch viel zu selten behandeltes Thema der Landesgeschichte. Neuere Untersuchungen, die die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Marken in den verschiedenen westfälischen Teilgebieten miteinander vergleichen und damit Schottes überholte Arbeit ersetzen, täten not. Für solche Forschungen hat die Edition der Sprockhöveler Quelle wertvolles Material geliefert.

Senden-Bösensell

Wilfried Reininghaus

Dieter Ziegler (Hg.), Rohstoffgewinnung und Strukturwandel. Der deutsche Bergbau im 20. Jahrhundert, hg. von Klaus Tenfelde, Stefan Berger und Hans-Christoph Seidel (Geschichte des deutschen Bergbaus, Bd. 4). Aschendorff Verlag, Münster 2013. 688 S., geb., € 89,-.

Nachdem der erste Band der Geschichte des deutschen Bergbaus sich mit den Anfängen im Mittelalter und der Blütezeit ab dem 16. Jahrhundert befasste, liegt nun mit dem vorgezogenen vierten Band praktisch die Geschichte seines Endes im 20. Jahrhundert vor. Beschrieben werden vornehmlich die vier führenden Bergbausparten: Steinkohle-, Braunkohle-, Kaliabbau und der Eisenerzbergbau sowie der Metallerzbergbau auf Blei, Zink und Kupfer. Der Abbau der Industriemineralien wie der Tonerde oder der Stei-